

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 17. (22. Juli 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

Nr. 17.

Freitag, den 22. Juli.

1859.

Die Tage des Teufels.

Novelle von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

III.

Richtmeh kam heran. Die Bauersleute aus der ganzen Umgegend bis aus der entferntesten Hütte der beschneiten Alpen erschienen zum Gottesdienst in der Kirche von Wettergrund, um wie gebräuchlich Wachskerzen weihen zu lassen und sich durch Gebet gegen bevorstehende Verjuchungen und Unglücksfälle zu rüsten. Die nächsten drei Tage galten als die „böse Zeit.“ Alles sprach von den Tagen des Teufels und wenn ja Einer oder der Andere eine gesunde Ansicht äußerte, würde er mit der Anführung entsetzlicher Erlebnisse, die sich seit undenklichen Zeiten in diesen Tagen zutragen, zum Schweigen gebracht. Am meisten zitterte vor möglichem Unheil die bewegliche Phantastie des Weibervolks.

Die nächste Ursache zur Besorgniß gab diesmal das Aussehen des Himmels, der vor einigen Tagen klar, blau und sonnig gewesen war. Heute ward er grau und schien für abergläubische Augen eine ganze Sündfluth von Schnee in seinem Schooß zu verbergen. Man sah schon alle Wege kläglich hoch zugeschnitten, die Dächer der zunächstgelegenen Dörfer begraben und vor Frühjahr keine Aenderung der schrecklichen Lage.

Gegen Abend kam der Althofer von seinen Bergen in den Wettergrund herab, wie er es an allen Sonn- und Feiertagen um diese Zeit gewohnt war, um sich in dem Dorfweidshaus „zum vollen Kaffe“ für die Anstrengungen der Wochenarbeit zu entschädigen.

Alle Räume der Scheune waren gedrängt voll. Althofer setzte sich auf den ersten besten Platz, den ihm einige gefällige Bekannte durch müßiges Aneinanderrücken einräumten. Dankend nahm er ihr an. Doch kaum hatte er den Stuhl in der Hand, als er, wie von dem Anblick einer giftigen Schlange zurückschraf; er wurde erst jetzt gewahr, daß er zum nächsten Nachbar den Ringhofer habe.

Auch der Ringhofer zog ein entsetzlich schiefes, verlegenes Gesicht.

Jeder von den Beiden kehrte sich seinem zweiten Nachbar zu und begann ein gleichgültiges Gespräch mit Eifer

abzuhäspeln. Die Unterhaltung in der Gaststube war sehr lebhaft, beinahe lärmend, und das Geräusch mitzuehender Landsleute wirkte mit Hulfe einiger Gläser Bier auflösend auf die haßvolle Stimmung der beiden feindlichen Bauern. Sie waren sich durch Kleinigkeiten entfremdet worden, hatten sich zu betrogen angefangen und sich gewöhnt, einander als zwei wilde, von leidenschaftlichem Ingrimm schnaubende Kerle anzusehn. Seit funfzehn Jahren hatten sie kein Wort mit einander gemeinelt, außer vor den Gerichtsschranken, als öffentliche Gegner. Ein gewisser, beiden innewohnender Bauernstolz suchte jede sich bietende Gelegenheit zur Annäherung roh zurückzuweisen, und es war unter ihnen Sache einer thörichten Bravour geworden, gegen einander die Eisenspieler zu spielen. Bis jetzt war ihr Haß noch auf keine große Probe gestellt worden, die Proceßkosten um die Weide waren das einzige Opfer, das ihm gebracht worden war und das sie in ihrem Wohlstande kaum spürten. Seit wenigen Tagen aber, da Beide die Entdeckung gemacht, daß sich ihre Kinder in gegenseitiger Liebe zu einander neigten, erkannten sie, daß ihr Haß gegen das Wohl und das künftige Glück der Ihrigen zu Felde ziehe und eigentlich sehr befehlenswerth sei. Der Egoismus, wenngleich ein edlerer, begann Nachgiebigkeit leise nach zu rufen. Beide sträubten sich gegen den Gedanken, doch der vorstehende Vortheil rieth und lockte unaufhörlich mit immer neuen Versprechungen, die Feindschaft aufzugeben und eine gute Nachbarschaft herzustellen. Trotzdem schien Beiden die Verjöhnung nur ein Traum, da jeder annahm, daß die dargebotene Hand von dem Andern zurückgestoßen werden würde. Diesem Schimpfe wollte sich Keiner aussetzen, wenn auch Alles darüber zu Grunde gehn sollte.

Ein paar Stunden vergingen, einige Krüge Bier waren die Kehle hinabgegangen. Beide kehrten sich einander nicht zu und wußten kaum, was sie mit dem Nebenmann plaudern sollten. Da griff Althofer nach dem Tabacksbeutel, der auf dem Tische lag, um sich die Pfeife zu stopfen, öffnete ihn und begann sie zu füllen.

Ringhofer kehrte sich um und sagte: „Das ist mein Tabacksbeutel!“

„Weiß Gott!“ rief Althofer, des Irrthums gewahr. „Da nimm und stopf Dir aus dem meinigen. So find wir quitt.“

Er reichte seinen Beutel hin.



„Auf eine Pfeife Taback kommt es mir nicht an,“ antwortete Ringhofer.

„Ich will nichts geschenkt haben,“ erwiderte der Nachbar.

„Du hast Dich geirrt, nicht ich!“ meinte Ringhofer, während er nach dem Biertrug griff und weiblich zog.

„Jetzt ist's gut,“ sagte Althofer, „Du hast für den Taback aus meinem Krüge getrunken.“ Er nahm den Krug dem erstaunten Ringhofer aus der Hand.

Beide lachten um so stärker, einen je größeren Zwang sie sich zuvor angethan, um recht hart zu erscheinen.

„Da siehst Du,“ sagte Ringhofer, „Alles legt sich, wenn man recht will, auch ohne Gericht und ohne einen Federfuchser.“

„Nur handelt es sich nicht immer blos um eine Pfeife Taback oder einen Schluck Bier,“ erwiderte der Andere.

„Manchmal auch nicht um viel mehr!“ sagte Ringhofer, dazwischen trinkend und sich die Worte schwer abkämpfend. „Wenn wir rechnen, was uns die Weide kostet, wir könnten mit dem Gelde jeden Grassalm versilbern.“

„Für mein Recht geb' ich mein letztes Hemd!“ gab der Andere zur Antwort.

„Fremdes greif' ich nicht an,“ versetzte Ringhofer, den Krug wieder ansehend, aber von dem Gedanken an seinen Sohn befallen, sagte er sich, daß er veröhnlicher auftreten müsse.

Auch Althofer hatte getrunken und von einer väterlichen Erinnerung an Thelma gemahnt, sich ebenso einen veröhnlichen Ton empfohlen. Er sagte: „Nun sag' mir — wer weiß, ob wir je wieder so beisammen sitzen — wie lange wollen wir den Advocaten unsre Ventel noch ausfaugen lassen?“

„Das kommt auf Dich an,“ war die Antwort.

„Dann theilen wir die Weide!“ rief der Andere beherzt.

„Ein Mann, ein Wort!“ rief Ringhofer, den Krug emporhebend.

Althofer hob den seinigen empor, Beide stießen an und schüttelten sich die Hände, innerlich noch mehr erfreut, als sie es äußerlich kundgaben.

Jeder dachte vom Anderen: der ist doch lange nicht so böse, als ich mir dachte.

Da trat Althofers Knecht, Banfried, ein, und, von einem seltsamen Erstaunen, die zwei Gegner beisammen zu finden, im ganzen Gesicht verändert, meldete er in abgerissenen Worten:

„Die Bäuerin will schon nach Hause fahren. Der Schlitten steht vor der Mühle.“

Er ging fort. Althofer folgte, nachdem er mit Ringhofer verabredet, daß sie sich morgen um dieselbe Zeit, zum vollen Halse treffen wollten, um den Streit wegen der Weide ganz in Ordnung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Gesellschaft englischer Officiere war in Calcutta bei einem reichen Kameraden zum Diner eingeladen. Um sieben Uhr wurde dieses aufgetragen, und so kostbar und reichlich, wie kaum jemals eines in Calcutta zubereitet worden war. Wie aber jedes Vergnügen sein Ende erreichen muß, so war es auch mit diesem, und das lucullische Mahl war endlich vorüber. Der Nachtiß wurde aufgetragen und die Hofahs oder Wasserpfeifen gaben ihre gurgelnden Töne von sich. Die Weinflaschen wurden tüchtig geleert, hunderterlei Trinksprüche ausgebracht, allerlei Gegenstände des Gesprächs aufgenommen und wieder verlassen. Endlich brachte Macaulay mittelst des geschicktesten Mandovers und mit unaemeinem Tact die Schönheit der neuen Tische aufs Tapet, und Jedermann bewunderte sie, weil sie das reiche Diner ihres Wirthes getragen hatten. — „Sie sind zu hoch!“ bemerkte Charley Macaulay heiser und mit erheuchelter Gleichgiltigkeit; „nur um eine Kleinigkeit zu hoch! Bist Du nicht auch dieser Ansicht, Gordon?“ — „Ja? im Gegentheil! ich halte sie für einen Schatten zu niedrig!“ versetzte James Gordon. — „Du irrst, lieber Junge! ich habe ein treffliches Augenmaß, und bin überzeugt, daß ich Recht habe,“ rief Macaulay; „kein Tisch sollte mehr als zwei Fuß sechs Zoll hoch sein, und diese sind mindestens einen Zoll höher!“ — „Du irrst, Macaulay! die Tische sind gerade zwei Fuß sechs Zoll hoch!“ — „Wette nicht, James, wette nicht!“ rief Macaulay; „ich bin meiner Sache gewiß. Ich sage Dir, ich kann mich unmöglich täuschen, denn mein Auge hat immer Recht!“ — „Ich soll nicht wetten?“ rief Gordon; „meiner Treu, wenn die Tische nicht mein Eigenthum wären — und ich sollte deshalb nicht auf Etwas wetten, das ich gewiß weiß — ich würde ein Lac Rupien darauf pariren, daß sie nicht mehr als dreißig Zoll hoch sind!“ — „Je nun,“ entgegnete Macaulay, „wenn Du willst, so will ich die Wette halten; aber ich rufe Sie Alle zu Zeugen auf, meine Herren, daß ich im Voraus erklärt habe, ich wisse die Sache gewiß. Ich sage, diese Tische sind vom Boden wenigstens einunddreißig Zoll hoch!“ — „Es gilt ein Lac Rupien!“ — „Lapp, es gilt!“ erwiderte Charley.

Die Wette wurde in bester Form eingetragen, und man sandte eben einen Diener nach einem Yardstab fort, als Macaulay sich triumphirend umdrehte und rief: „Wir können uns die Mühe des Messens ersparen, meine Herren! Ha ha ha!“ setzte er aus vollem Halse lachend hinzu: „ich habe Dich gewarnt, James, daß ich auf eine Sache wette, die ich gewiß wisse, also muß die Sache gültig sein!“ — „Ich halte sie für gültig und stehe zu meinem Worte!“ rief Gordon. — „Wohlan denn!“ rief Macaulay, „so rücke mit dem Gelde heraus. Ich maß die Tische heute Früh, während Du Dich rasirtest, und hier ist die Notiz von ihrer Höhe: genau einunddreißig Zoll!“ Dabei zog Oberst Macaulay lächelnd sein Notizbuch heraus und zeigte triumphirend die eingetragene Notiz.

„Ich weiß, daß Du die Tische gemessen hast,“ erwiderte Gordon mit kaltem Lächeln. „Ich sah es in meinem Spiegel, während ich mich rasirte.“ — Oberst Macaulay war

verblüfft. — „Auf mein Wort, ich sah Dir dabei zu,“ fuhr Gordon fort, „ich ahnte auch zugleich den Zweck, und als Du fort warst, ließ ich von jedem Fischbein genau einen Zoll wegsägen, und damit hat sich nun das Blatt gewendet, mein scharfsinniger und scharfsichtiger Dr. und! Die Fische haben nur dreißig Zoll Höhe und ich habe die Wette gewonnen!“ — Das Gelächter und der Lärm, welche nun losbrachen, würden den Donner des Niagara übertäubt haben.

Oberst Macaulay verließ am andern Tage Calcutta um 10,000 Pfund Sterling ärmer, als am Tage, da er angekommen war, und was noch schlimmer, der jüngste Fähndrich in der Armee machte sich darob später über ihn lustig; übrigens war er vielleicht am Ende doch um so reicher, denn es war seine letzte Wette!

Historische Notizen

aus den auf dem Rathhause zu Wildeshausen befindlichen Originalurkunden geschöpft und zusammengestellt durch den Archivrath Herrn Dr. Levertus.

(Fortsetzung.)

1446. Mai 26. Der Freigraf Konrad Stute beurkundet, daß er die Stadt Wildeshausen nach einer Vergleichsverhandlung zwischen derselben und der Stadt Braunschweig an dem Freistuhle zu Schildesche in alle ihre Rechte wieder eingekauft habe.

1486. Dec. 20. Bürgermeister und Rath zu Wildeshausen beurkunden, daß Heinrich Gadeloff dem Siechenhause vor der Stadt *) für 4 Rheinische Gulden eine Rente von 12 Bremer Groten aus seinem Hause in der Düsteren Straße und aus seinem Kohlstücke oberhalb der Debekensstraße verkauft habe, jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufsrechts.

(Um 1525) Das Kapitel des Alexanderstifts zu Wildeshausen bittet den Stifftsherrn Dietrich, er möge zur Erhaltung des Friedens mit Bürgermeister und Rath zu Wildeshausen dahin wirken, daß die in seiner Appellation an den Papst bezeichneten Bürger mit einer Citation verschont würden.

1537. Juli 19. Vergleich der Stadt Wildeshausen mit dem Alexanderstifte daselbst, daß die dem Lehteren seit etwa 12 Jahren nicht mehr entrichteten Wurtzinsen und andere Renten von den Bürgern der Stadt ferner entrichtet, jedoch die bisher vorenthaltenen nicht nachgefordert werden sollen.

1564. Dec. 24. Bürgermeister und Rath zu Wildeshausen

*) woben die Siechen- oder Seelenhöfe ihren Namen.

beurkunden, daß die Testamentserketoren des Pastors Hermann Stuve zu Wildeshausen mit 101 Gulden Hauptstuhls eine jährliche Epende für die Armen gestiftet, und die Vorsteher des Elisabeth-Armenhauses die Vertheilung der Epende übernommen haben.

1574. Sept. 17. Heinrich Schade Drost zu Wildeshausen vergleicht sich mit dem Stadtrathe daselbst wegen der bisherigen Streitigkeiten über den Holztrieb im Holscher Holze, im Kundenbusch und im Kellinghorn, über zwei städtische Kohlgärten und über die von ihm „abgegrabene“ Stelle des Walles und Stackettes bei der Burg.

1607. Juni 1. Notarialinstrument über die Protection von Seiten Bürgermeisters und Raths zu Wildeshausen gegen den Richter Bernhard Kogelken daselbst wegen eigenmächtigen Zuschlags an dem Bestrupper Moor und unbefugter Bepflanzung einer Heidestrecke bei dem Ewascher Felde.

1614. Jan. 5. Bürgermeister und Rath zu Wildeshausen verpfänden dem Alard von Neerjede für 150 Reichsthaler (in specie) ein Viertel des Subenkampes außerhalb der Westerspforte.

1617. Dec. 2. Dechant und Kapitel des Alexanderstifts zu Wildeshausen verkaufen der Wittve des ehemaligen Bürgermeisters Kord Steneke für 200 Speciestaler ihren halben hoge vor Wildeshausen, zwischen der gemeinen meldigen maffsche und dem Huntestromen gelegen, und geloben die Wahrhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Wildeshäuser Sachen.

Zur Bildung des Schätzungsausschusses wegen Feststellung der Classensteuer, in Folge des Gesetzes vom 24. Juni 7. Juli d. J. haben die Wahlen stattgehabt, und als Mitglieder ergeben:

1. In der Stadt Wildeshausen:

- 1) Hermann Meyer, Schuhmacher, Huntestraße.
- 2) Hyronimus Stegemann, Bäcker.
- 3) Müller Diedr. Dierßen.
- 4) Rathmann Joh. Becker.
- 5) Kaufmann C. F. Schetter.
- 6) Färber Fr. L. Becker.
- 7) Gastwirth Chr. Stürmann.

2. Im Kirchspiel Großenkneten:

- 1) Johann Hillen, Vollmeier in Sage.
- 2) Heine. W. H. Olfmann, Vollmeier in Ahlhorn.
- 3) Johann Berend Ahrens, Halbmeier in Großenkneten.
- 4) Gerd Hinr. Hillen, Vollm. in Döhlen.
- 5) Gerd Hinr. Cordes, Brinkfeger in Ahlhorn.
- 6) Joh. Hinr. Hemme, Brinkf. in Döhlen.
- 7) Arend Kreye, Neubauer in Döhlen.



Aus den übrigen Kirchspielen des Amtes fehlen noch die betreffenden Nachrichten.

— Am Sonntag, den 17. d. M., ist zu Neersiedt die Befehlt für die Secte der Baptisten erbaute Capelle eingeweiht.

Ämtliche Publicationen.

Da das Tragen der unbedeckten Socken nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen verboten ist und die Schneide derselben ganz mit einem Stabe versehen sein soll, so wird das Publicum zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen an diese vollzweckliche Verfügung erinnert.

Amt Wildeshausen, 1859 Juli 21.

Reineke.
Rövekamp.

Vermischte Anzeigen.

Delmenhorst. Die Erben des Joh. S. Schildt zu Oldendorf beabsichtigen, ihre zu Buschhagen, Amtes Sandersee, belegene Ziegelei zu verkaufen. Kausliebhabern kann ich die Verkaufsbedingungen mittheilen.

Bieting.

Öffentlicher Verkauf eines Holzlagers.

Delmenhorst. Am Mittwoch, den 27sten Juli, Morgens 10 Uhr anfangend, läßt der Kaufmann Pfaff, wegen Aufgabe seines Geschäfts, den Rest seines Lagers von tannenen Hölzern, bestehend in:

- 36000 Fuß 1 1/2- bis 1 1/2-zölligen nordischen Dielen,
- 22000 Fuß 1- und 7-zölligen dergl.,
- 7200 Fuß 1- und 9-zölligen dergl.,
- 7500 Fuß 1- und 11-zöll. rigaer Dielen,
- 120 Stück harzer Dielen Nr. 2 u. 3,
- 460 Stück gothaer Dielen,
- 97 Stück Rothholzdiele,
- 160 Stück Leiter- und Bindelbäume,
- 6 Schock Mühlenslatten,
- 26 Schock Mittelslatten,

so wie in einigen Kasten von Sparren, Balken und tannenen Ricken, meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich zur gedachten Zeit bei seinem Hause einfinden.

Grael.

Redaction, Druck und Verlag von E. S. F. Ries in Wildeshausen.

Wildeshausen. Das oft nachgefragte **oberländische Weizenmehl** traf eben in zwei Nummern zu wieder niedrigerem Preise ein. Ich halte solches, sowie besten engl. Syrup, Haushaltungen wie Bäckern empfohlen. **W. F. Schwarze.**

Wildeshausen. Zu Herbst- oder Stoppelsaaten empfehle die große englische Rübe, white globe turnip (echt), à Pfund 8 Sgr., und den Riesen-Spörgel, sperg. maxima, à Pfund 5 Sgr. **W. F. Schwarze.**

Wildeshausen. Nachdem ich am hiesigen Orte ein Fußgeschäft etablirt, bringe ich dem verehrlichen Publicum dieses zur Anzeige und empfehle mich demselben, namentlich den geehrten Damen, zur Anfertigung aller Art Fußartikel, prompte und billige Bedienung versprechend.

Ottlie Schierbaum.

Wildeshausen. Es wird ein Stellvertreter für eine Reisdienstzeit im Militairdienste gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Rövekamp.**

Die **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft**

versichert bewegliche Gegenstände, namentlich: Möbeln, Pferde, Vieh, Erntefrüchte, Heu, Stroh, Haus- und Ackergeräthe und Waaren aller Art unter liberalen Bedingungen zu billigen und festen Prämien gegen Feuer- und Blitzschlag.

Dem Unterzeichneten ist die Geschäftsbejorgung für das Amt Wildeshausen übertragen worden und ladet zur Versicherungsnahme ergebenst ein

Wildeshausen, 1859 März 4.

E. S. F. Ries.

Marktpreise zu Wildeshausen vom 20. Juli 1859.

Butter, das Pfund 13 gr.
Eier, das Duzend 6 =